Die Kunstbutter im deutschen Reichtage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Europäische Rundgesangcouplets, mit Chor.

Nach der Melodie: „Mit Männern sich zu schlagen“ etc.

Germania singt:

Den Falk liebt ich einst sehre,
Den Papst ich heut verehre
Und morgen den Windthorst,
Denn mir ist Alles Worst!

Chor: Halli, hallo, halli, hallo, bei uns geht's immer je länger, je schlimmer, halli, hallo, halli, hallo, bei uns geht's immer e so.

Russia singt:

Ob ich in Moskau weile,
Ob nach Gatschina eile,
Das ist ja ganz egal —
Paff! Bomben überall!
Chor: Halli, hallo, etc.

Austria singt:

Die Irredenta schläft nicht,
Der Türke, ach, der stirbt nicht,
Der Russe will mich hau'n —
Könnt' ich dem Bismarck trau'n!
Chor: Halli, hallo, etc.

Italia singt:

Wenn sich die Andern hauen,
Nehm' ich mit Gottvertrauen,
Mir wieder meinen Theil —
So bleibt die Haut mir heil!
Chor: Halli, hallo, etc.

Gallia singt:

Wart' Preuss, ich werd' erzwingen,
Mir Elsass und Lothringen!
Doch ich, ich fang' nicht an —
Geh', Russe, Du voran!
Chor: Halli, hallo, etc.

Britannia singt:

Muss allways was anbandeln,
Sonst gibt es Nix zu handeln!
Was thu' ich mit der Queen?
Goddam, o waih geschrie'n!
Chor: Halli, hallo, etc.

Roma singt:

Seht mein kathol'scher Kleister
Macht mich zum Herrn und Meister.
Ich bin der Pontifex:
„Jetzt ist der Cantus ex!“
Chor: Halli, hallo, etc. -d.

Ein neuer Kampfzoll.

Meine Herren! Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß unser entfernte Nachbar, die Sonne, in jüngster Zeit eine sehr sonderbare Stellung eingenommen hat, welche auf eine Kündigung des Vertrages zwischen ihr und unserm Planeten schließen läßt. Machen Sie einen Ueberschlag Ihrer Holzvorräthe, so werden Sie sich überschlagen vor Schrecken; berechnen Sie die dünnen Stellen Ihrer Wollkleider, so werden Sie platzen vor Entsetzen. Wenn nun auch der gegenwärtige Ausdruck der Gesinnung unseres Nachbars ein sehr wohlwollender zu sein scheint, so ist das wohl nur als Falle zu betrachten, um uns etwa im Mai schärfer zu treffen.

Meine Herren, die Meistbegünstigung, welche wir der Sonne eingeräumt haben, wird das Objekt eifrigen Studiums unserer Behörden sein. Sollte der Nachbar wirklich auf Kündigung tendiren, so wird man ihm jene entziehen und durch prohibitive Maßregeln seine Einfuhr verhindern. Es soll dieß nur ein System der Kampfzölle sein, da von Schutz unserer jungen Konkurrenzindustrie (Elektrizität) füglich noch nicht geredet werden darf. Ich beschränke mich deßhalb auf Anführung einiger dieser vom Verein der Sokologen (nicht mit „h“ zu schreiben!) beschlossenen Vorschläge: Den Frühlingsdichtern ist der Reim „Wonne — Sonne“ bis zum Ausbruch der Sache zu entziehen. Die „Butzenscheiben“ sind mit Prämien zu befördern, wo man noch nicht verrückt genug gewesen ist und sie schon angebracht hat. Die Damen sind in ihrer Vorliebe für Schleier und Schirme zu bestärken und auf das gute Beispiel unserer bäuerlichen Wohnungen hinzuweisen. Das „Sonnen“ der Betten ist zu verbieten, man kann sie ja „monden“. Ueberhaupt ist auf den Einfluß des Mondes durch Gratisvertheilung Falb'scher Werke hinzudeuten und zu doziren, daß wir es lieber mit diesem einflußreichen Nachbar zu thun haben wollen. Gasthäuser zur „Sonne“ müssen geändert werden in „Erdbebenhotel“ oder „Fluthwellenpension“. An Orten, wo man zum Sonnenuntergang hingeht, sind zur Abwehr — Festredner aufzustellen. Dixi!

Der General-Gouverneur von St. Petersburg hat den russischen Studenten das Tragen von schwarzen Mappen untersagt, da dieselben leicht — losgehen könnten.

Zur Lateinfrage.

„Lateinschreiben ist die beste Schule für den deutschen Styl,“ sagten die 143 Geistlichen des Kantons Bern und begannen ihre Eingabe an die Regierung mit einem Schnitzer. Gleichwohl schließen wir uns diesen Herren an und veröffentlichen gern ein Schreiben, welches uns von einem derselben zuging. Es lautet:

„Geehrte Redaktion! Das Latein ist für das gebildete Volk, sobald dasselbe gut gebacken und schmackhaft ist, wie das Brod für den Hungrigen nothwendig. Denn der Styl gleicht, wenn er nur leise flackert und glimmt, dem Brande, welcher durch Lateinschreiben gleichsam wie durch neue Holzscheite genährt wird. Ich selbst habe diesen Erfolg, wenn ich ihn in ein Couvert steckte und zusiegelte, bei jedem Briefe, den ich schrieb, empfunden. Und Sie werden auch an diesem Briefe, welcher Sie von jeher auszeichnete, mit dem Ihnen eigenen Scharfblicke, welcher, wie der Adler von seinem Horste, auf den unschuldigen Vogel herabschießt und ihn erwürgt. Ergebenst Ihr Pater X.....“

Wir haben diesem Schreiben, durch welches der oben angeführte Satz bestätigt wird, Nichts mehr hinzuzufügen.

Eine Epistel gegen die Kunstprodukt-Bekämpfer.

Was habt Ihr denn für Grund zu solchem Eifern,
Ihr Herrn, ganz offen sag' ich es, mit Gunst,
So lang man darf laut heucheln, leis begeifern,
Verpön' man nicht bei Lebensmitteln „Kunst“.
Ist's wirklich denn so schlimm, den Wein zu wässern,
Da ungestraft polit'scher Leiter Schaar,
Vorgebend, Volkes Lage zu verbessern,
Fälscht, was seit Urbeginn ist recht und wahr?
Laßt sie doch mischen das Produkt der Bienen,
Bis Euch nicht mehr gerechter Vorwurf trifft,
Daß unter süßer Heuchelei der Mienen
Ihr bergt des Eigennutzes ätzend Gift.
Seid doch nicht strenge, wenn man als Kuhbutter,
Produkt vom Ochsen fälschlich deklarirt,
Ist doch für Ochsen jenes Geistesfutter,
Was Ihr der Menge immer angeschmiert!

Die Kunstbutter im deutschen Reichstage.

Ein Konservativer schlug vor, sie blau zu färben. Unserer Ansicht nach müßte man die Wahl der Farbe freistellen.

Einer, der sich Hoffnung macht, seine Kunstbutter gut zu verkaufen, könnte sie grün färben; einer, der seine Unschuld an jeder Fälschung betheuern will, weiß; einer, der über die Konkurrenz trauert, schwarz; einer, dem das Verkaufen seiner Butter Sorge macht, grau u. s. w.

Zu was die Frömmigkeit nützt.

Uns And'ren schaffen Noth und Kummer,
Verfolgen selbst in Ruh und Schlummer
Zahllose „Fragen“, die umfassen
Das Weltelend, die Sorg' der Massen.
Glückliches Schwyz, du lachst der Plage,
Dich kümmert nur die „Sängerfrage“!